

„Herrgottsschnitzer“ mit vielen Ideen

Von Marlies Ahlswede

Obernkirchen. Was machen Kinder im Alter von acht Jahren in ihrer Freizeit? Das Antwortspektrum beschränkt sich heutzutage fast ausschließlich auf multimediale Unterhaltung. Am Beispiel von Josef Franke wird allerdings klar, dass das vor 74 Jahren noch anders war: Der damals Achtjährige nutzte seine Freizeit fast ausschließlich zum Schnitzen. Doch er beschränkte sich nicht auf das simple Anspitzen von Stöcken, sondern schnitzte bereits zu dieser Zeit kleine Figuren und baute seine erste Krippe.

Das damalige Hobby zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben des nun 82-jährigen Josef Franke, wobei aus dem Schnitzen der Beruf des Bildhauers wurde. „Ich bin kein Autodidakt, sondern habe zwischen 1936 und 1940 eine Fachschule für Bildhauer besucht“, erklärt Franke – das war allerdings noch in seiner Heimat Schlesien. Die auf die Ausbildung folgenden 15 Jahre waren sehr schwer für den Bergstädter, da durch den Krieg und die spätere Kriegsgefangenschaft das Berufliche beziehungsweise die künstlerische Leidenschaft in den Hintergrund trat. Mit Ende der Gefangenschaft verschlug es Josef Franke 1947 nach Obernkirchen. Zu dieser Zeit musste er diverse Beschäftigungen annehmen, um Geld zu verdienen, da kein Bedarf an künstlerischen Arbeiten bestand: „Ich habe unter anderem in der Spielzeugproduktion gearbeitet. Dort war ich für Entwürfe und die späteren Modelle verantwortlich“, erzählt Josef Franke. Dieser Beruf sei ihm noch sehr positiv im Gedächtnis geblieben. 1962 wurden die Zeiten für den Künstler wieder besser, als er heiratete und sich mit einer eigenen Werkstatt selbstständig machte. Dort konnte er seine Kreativität frei entfalten, wobei sich die Themenschwerpunkte seiner Arbeiten nicht großartig verlagert hatten. Er frönte immer noch seiner großen Liebe zu Krippen. Inzwischen hat er weit mehr als 40 Stück hergestellt, die in ganz Norddeutschland die Kirchgänger erfreuen. Seither ist Josef Franke auch unter dem Namen „Der Herrgottsschnitzer“ bekannt. Unter selbigem Titel wurde 1977 sogar ein Dokumentarfilm über die Arbeiten des Bergstädters gedreht. Die thematische Vorliebe für sakrale Arbeiten „ergab sich damals aus den zahlreichen Auftragsarbeiten für die unterschiedlichen Kirchengemeinden“. Im Gegensatz dazu war der Künstler bei der Materialwahl offener: Neben Holz und Stein, den typischen Materialien eines Bildhauers, hat Josef Franke auch sein Talent für das Modellieren mit Ton, Polyester und Bronze entdeckt. Mit dieser Wandlung gestaltet er die kräftezehrende Arbeit abwechslungsreicher und beweist seine Vielseitigkeit. Den Ideenreichtum zeigt der Bildhauer auch bei der Gestaltung des Schaufensters in der Langen Straße, denn er hat diese Ausstellung thematisiert: „Ich habe in der Weihnachtszeit Krippen und andere passende Exponate ausgestellt. Nun zu Ostern habe ich es neu dekoriert“, so Josef Franke. Des Weiteren halte er das Projekt „Galerie Obernkirchen“ für sehr sinnvoll und er sehe es als Versuch etwas zu bewirken. Genauso engagiert beteiligt sich der Künstler auch an anderen Projekten: Er war schon immer in der Kirchenarbeit aktiv, er nimmt am Museumsdienst teil und hat sich außerdem für andere öffentliche Zwecke stark gemacht. Zurzeit restauriert Franke eine seiner Statuen von 1955, die Maria mit dem Kind darstellt. Als Rentner kann Franke sich seine Beschäftigung aussuchen: „Jetzt kann ich was machen, wenn ich Lust dazu habe“, so der passionierte Bildhauer abschließend.

© Schaumburger Zeitung, 24.04.2003